

# Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen. — Der im Voraus zu entrichtende Vierteljahres-Abonnementspreis beträgt 1,75 Mk., bei Selbstabholen 1,50 Mk.

Allwöchentlich erscheint mit der Sonntagsnummer das Unterhaltungsblatt

„Sonntagsfreund“

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen pro Zeile 20 Pfg., Belegblätter à 10 Pf. — Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen entgegen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Feldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Zaleski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 147.

Gleiwitz, Freitag, den 3. Juli 1891.

17. Jahrgang.

## \* Die Erneuerung des Dreibundes

ist jetzt mehrfach positiv bezeugt. Unser Kaiser hat in Hamburg die Gelegenheit ergriffen, mit lebhafter Befriedigung mitzuteilen, daß der Dreibund auf sechs Jahre verlängert worden sei, und in Italien hat der Ministerpräsident Rudini, in einer der tollsten parlamentarischen Verhandlungen allerdinge, welche jemals in der Geschichte des Parlamentarismus vorgekommen, verkündigt: „Ich kann Land und Kammer versichern, daß die Regierung in jener Friedenspolitik verharren wird, welche Italien seit langem befolgt. Wir werden darum an den Bündnissen mit den beiden Kaiserreichen entschlossen und treu festhalten. Italien und Europa können in der Gewißheit leben, daß unsere Bündnisse und mit ihnen der Friede erhalten bleiben werden.“ Diesen Worten folgte stürmischer minutenlanges Beifall der immensen Mehrheit der Kammer, während die äußerste Linke an den Ministertisch heranstürmte, den Minister mit Schimpfworten überhäufte und es dann bis zu den unerhörten Kampfszenen brachte, die wir an anderer Stelle dieses Blattes schildern.

Man hat an der Erneuerung des Dreibundes, die jetzt also durch kompetente Zeugnisse feststeht, übrigens auch schon in den letzten Zeiten wiederholt gemeldet worden war, nicht zweifeln können. In Deutschland will ihn alles, Volk wie Regierungen, in Oesterreich-Ungarn ebenfalls alles, mit kleinen Ausnahme rabiaten, aber auch noch nicht einmal das tschechische Volk beherrschender Jungtschechen, in Italien sind die Radikalen und Sozialisten Gegner, und sie hatten gerade jüngst eine Massenagitation gegen den Dreibund geplant, welche die Regierung zu verbieten für nötig hielt, was zum Teil mit ein Grund war zu den leidenschaftlichen Szenen im Parlament. Aber auch in Italien würde es erst einer vollständigen Umkehr der ganzen inneren Verhältnisse bedürfen, ehe die Radikalen aus Ruder kämen und damit der Dreibund, an dem der König und die mittleren und rechtsstehenden Elemente eifrig festhalten, in Gefahr käme.

Unsere Stellung zum Dreibunde ist stets eine klar umschriebene gewesen und hat niemals geschwankt. Wir halten den Dreibund für einen Bund des Friedens und für die unter den jetzigen europäischen Verhältnissen bestmögliche Garantie des Friedens. Er bedroht niemanden, der nicht den Frieden bedroht, und die unverkennbare Annäherung Englands an den Dreibund, wenn auch ohne Eintritt in denselben und ohne Uebernahme seiner gesamten Aufgaben und Pflichten, ist er uns an sich sympathisch und bedeutet allgemein eine moralische und bezüglich gewisser Einzelfragen eine materielle Verstärkung der Friedensgarantien. In dieser Beziehung enthält gerade heute, wie das Bureau Herold telegraphisch über-

mittelt, das Organ der englischen Regierung folgende Neußerung:

„London, 30. Juni. Der Standard meldet bestätigend, daß der Dreibund auf 6 Jahre unter gewissen Modifikationen verlängert worden ist. Ueber die Details wird nichts mitgeteilt. Die englische Regierung habe bei den gepflogenen Verhandlungen weder einen Rat erteilt, noch sei sie um ihre Ansicht über dieselben befragt worden. Standard erklärt, die öffentliche Meinung Europas thue Recht daran, anzunehmen, daß die Erneuerung des Bundes unter noch stärkeren Garantien als bisher erfolgte. Die bei dem Dreibunde beteiligten Mächte erfreuten sich der Sympathie und der Zustimmung Englands.“

Der Schatten, der für uns auf den Dreibund fällt, ist ein doppelter. Trotz dieser Vereinigung von ganz Mitteleuropa zum Schutze des Friedens, und trotz der moralischen und eventuell materiellen Stärkung dieser mitteleuropäischen Vereinigung durch England kann die Waffenrüstung, an der die Völker so schwer tragen, nicht erleichtert werden, da auch die zwei Großmächte, welche abseits stehen, ihre Waffenrüstung fortwährend bis zum Neuesten verstärken und vervollkommen. Die Fortdauer und sogar Steigerung dieser Rüstung aber wird auf die Dauer an sich gefährlich und fördert auch die sozialistischen und politischen radikalen Elemente, deren Anwachsen sich nicht bestreiten läßt, die aber u. a. in Italien aus den Militär- und Steuerlasten ihre Hauptnahrung ziehen.

Dazu aber lastet auf Italien das ungeführte Unrecht der Vergewaltigung des päpstlichen Stuhles und des ehrwürdigsten, den höchsten Zwecken der Menschheit dienenden weltlichen Besitzes, insbesondere der ewigen Roma. So lange dieses Unrecht nicht gesühnt ist, kann aber Gottes Segen nicht auf Italien ruhen, können auch, rein menschlich genommen, die dortigen Umsturzelemente nicht mit Erfolg bekämpft werden, weil die besten moralischen und konservativen Kräfte zur Bekämpfung der Umsturzparteien dem Staatsleben fern bleiben, und weil gerade aus jenem Unrecht und der Art, wie es zustande gekommen und aufrecht erhalten wird, die Umsturzelemente fortwährend Nahrung ziehen.

Wenn doch endlich die Regierung und die regierenden Parteien erkennen wollten, was dem so herrlichen und jetzt so unglücklichen Lande und Volke zum Heile dient, wenn sie doch endlich in sich gehen und freiwillig die Hand zum Frieden bieten wollten dem hochherzigen, zu Opfern bereiten, Italien so innig liebenden jetzigen Papste! Das würde auch für den Dreibund und seine moralische und materielle Stärke eine unschätzbare Hebung bedeuten, während jetzt nur der Gedanke, Italien

würde ohne den Dreibund der Dritte bei Rußland und Frankreich und dann erst recht antikirchlich sein und dazu dann auch noch dem äußeren Umsturz in Europa dienen, so viele moralische Bedenken und so vielen Herzensdruck mitbern kann gegenüber dem im Uebrigen so erfreulichen, wichtigen und hochschätzenden Bunde Italiens mit den zwei Kaiserreichen Mitteleuropas!

## \* Der Skandal in der italienischen Kammer.

Am Sonnabend stand in der italienischen Deputiertenkammer eine Interpellation der Radikalen Cavallotti über die Dreibundpolitik auf der Tagesordnung. Da dieselbe unzweifelhaft ein glänzendes Vertrauensvotum herbeigeführt hätte und die meisten Deputierten darauf Kom verlassen haben würden, zog Cavallotti die Interpellation zurück, damit die gleich dahinter eingeschriebene Interpellation Colajannis über die innere Politik beraten werde. Um aber die Billigung der Politik Nicoteras zu verhindern, welchen die Rechte, das Centrum und die Crispianer wegen seines Liebäugelns mit den Radikalen stürzen wollen, brachte plötzlich Brin eine neue Interpellation über die auswärtige Politik ein, welche Rudini sofort anzunehmen erklärte. Dies verfezte die äußerste Linke in die größte Erbitterung, sie verhinderte durch wütenden Lärm Brin am Sprechen. Cavallotti, Imbriani und andere Radikale schleuderten unausgesetzt Schimpfworte gegen die Mehrheit; nannten Brin einen schändlichen Spießgesellen, der ein abgekartetes Spiel treibe, die Minister-Komödianten, Intriganten, Eunuchen, und überhäufte den Kammervorsitzenden mit höhnischen, drohenden, beleidigenden Zurufen, weil er dem Kabinett die Stange halte.

Crispi, welcher von Neapel eigens hergereist war, um der Debatte über den Dreibund beizuwohnen, beobachtete mit sichtlichem Behagen den Tumult, welcher zeitweise ohrzerreißend war und in Faustkämpfe auszuarten drohte. Unfähig, denselben Herr zu werden, entschloß sich der Kammerpräsident Bianchi nach einer guten Viertelstunde, die Sitzung zu unterbrechen, was laut beklagt wurde. Nach der Wiederöffnung der Sitzung erklärte Rudini, die Regierung bestehle durchaus auf einer gut getrennten Debatte über die äußere und innere Politik. Nicotera sprach seinen dringenden Wunsch aus, daß die Kammer nicht ohne gründliche Erörterung der inneren Politik sich vertage. Die Radikalen bestanden stürmisch auf der Beibehaltung der ursprünglichen Tagesordnung und verhinderten Brin durch Beheul, zu sprechen, so daß der Vorsitzende in heller Verzweiflung die Sitzung aufheben mußte.

Wie erregt diese Sitzung auch war, sie bildete nur ein schwaches Vorspiel zur Sitzung, die am Sonntag folgte. In derselben sind die erwarteten Erklärungen des Ministerpräsidenten unter dem wildesten Lärm der äußersten

## Drei Kreuze.

Roman aus der Gesellschaft von L. Eichmann.

46) (Nachdruck verboten.)

„Ueberrasche ihn! Sei ganz und garnicht zornig, gib Dir den Anschein, als hättest Du seine Existenz unter dem Einfluß neuer Eindrücke schon vollkommen vergessen, behandle ihn fremd, kühl, aber ausgesucht höflich, und laß Dir meinetwegen von dem Vikonte und einem halben Duzend anderen den Hof machen. Er wird klug genug sein, zu begreifen, daß sein Annäherungsversuch ein verfehltes Unternehmen war, und wird bald genug das Schlachtfeld räumen. So, mein Kind, das war es, was ich Dir noch zu sagen hatte. Jetzt möchte ich Dir raten, vor der Anstrengung des Abends einige Stunden zu schlafen; ich werde das auch thun. Gute Nacht, meine Kleine!“

Else versuchte, dem Rate ihrer Mutter zu folgen; sie vertauschte ihre Toilette mit einem Morgenkleid aus leichtem Stoff; dann sandte sie ihr Mädchen fort und warf sich auf ihr Lager, um zu ruhen.

Vergebens!

Ihre Pulse hämmerten und das Blut jagte durch ihre Adern, als schüttelte sie ein heftiges Fieber.

Vor ihren geschlossenen Augen stand die Gestalt, die sie so gern aus ihrer Seele verbannt hätte und die sich doch nicht bannen ließ. Sie sah das zuversichtliche Lächeln auf dem schönen Männergesicht, sie sah die blauen Falkenaugen, aus denen ihr noch die nämliche, stolze Zuversicht entgegenblitzte.

„Du liebst mich dennoch.“ sagten diese durchdringenden Augen, „wir lesen in Deinem Herzen, was Du so gern vor Dir selbst verbergen möchtest!“

Else sprang auf und eilte ans Fenster, das sie weit öffnete.

Es war ihr, als müsse die schwüle Luft des kleinen Zimmers sie ersticken. Mit langen Zügen sog sie den kühleren Hauch ein, der von der See her zu ihr herüberwehte.

Sie sah hinaus in die dämmernde Ferne, aber das wunderbare, köstliche Bild brachte ihr den Frieden nicht, nach dem sie rang. Und doch war es so schön, so unendlich schön!

Vor ihr lag das Meer, leise bewegt vom Abendwind und leuchtend im Widerscheine des Himmels. Goldene Wolkengebilde lagerten im Westen; am tiefblauen Himmel schwammen feurigrote Wolkenslocken und allmählich übergießte die Feuergruppe alles — Land und Himmel und das weite, unendliche Meer.

Ihr war es, als habe die Glut auch sie selbst erfaßt und risse sie fort trotz ihres Sträubens, trotz ihres Stolzes, der sich aufbäumte gegen diese unerklärliche unwiderstehliche Gewalt.

Sie presste beide Hände vor das heftig pochende Herz — sie versuchte es, ruhig zu werden, nachzudenken, Pläne zu machen.

Umsonst!

Da war nur der eine allmächtige Gedanke, der sie nicht verließ:

„Ich liebe ihn, ich liebe ihn noch immer!“

War das denn möglich? Er hatte sie betrogen, er war ein niedriger Spekulant, gewissenloser noch, als sie bisher gewußt hatte, und sie liebte ihn dennoch!

Wie sie sich haßte, wie sie sich verabscheute, wie sie gern gestorben wäre, um dem Gespenst dieser unseligen Liebe zu entfliehen. Eine wilde Sehnsucht überkam sie, dort drüben in den leuchtenden Fluten all' ihren Schmerz und ihre elende Schwäche zu begraben.

Draußen verglomm allmählich der glutrote Schein; die kurze Dämmerung ging schnell in Nacht über.

Else merkte es nicht; sie saß regungslos — lange, stundenlang.

Die Stille und die Dunkelheit thaten ihr wohl; sie war ruhiger geworden und sie hatte ihre Energie wiedergesunden.

Daß sie ihn trotz allem, was er an ihr gesündigt hatte, immer noch liebte, stand in ihr fest; sie gab die fruchtlose Mühe auf, es sich ableugnen zu wollen. Aber was sie sich selbst bekennen mußte, das sollte wenigstens kein anderer erfahren — am allerwenigsten er selbst.

Sie wollte, sie mußte ihn zwingen zu dem Glauben, daß ihre Liebe zu ihm erstorben sei bis auf die letzte Spur, sollte sie selbst zur Ruhe, zum Frieden kommen. Zum Frieden — geschieden von ihm? . . .

„Du siehst gut aus,“ sagte die Kommerzienrätin, als Else in den Salon trat, in dem ihre Mutter sich eben einen Burnus von schillernder, persischer Seide um die Schulter legen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Linken, erfolgt. Rubini verkündete unter dem enthusiastischen Beifall einer überwältigenden Majorität, daß der Dreibund auch in Zukunft bestehen bleiben werde. Cavallotti erklärte zunächst, die äußerste Linke beharre auf ihrem Standpunkte. Die Kammer möge denken, daß Recht endlich über Gewalt siege. Brin möge seine Interpellation zurückziehen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.) Der Präsident erwiderte, die Geschäftsordnung sei weder dem Geiste noch dem Wortlaute nach verletzt worden. Die Kammer habe Brins Anfrage zugelassen. Cavallotti dürfe nicht fordern, daß seinetwegen Ausnahmen gemacht würden. „Denken Sie an das Vaterland, ehrenwerter Cavallotti! Lassen Sie von diesem unheilvollen Streite ab!“ Cavallotti: „Ich will nur mein gutes Recht!“ Präsident: „Warum haben Sie auf Ihre Anfrage verzichtet?“ Cavallotti: „Weil ich kein Handwurst bin!“ Brin erklärt nun, daß er seine Anträge nicht zurückziehe. Imbriano ruft dazwischen: „Was will der Schweizer-Admiral?“ (Anspielung auf die Thatsache, daß Brin Ex-Marineminister, aber gar nicht Seemann ist.) Brin: „Schimpfen Sie, bitte, nach Belieben, ich erwarte die Erklärungen des Ministers!“ (Allseitiger Beifall, Zehlen der äußersten Linken.) Eine Gruppe um Cavallotti beginnt zu blasen und mit den Füßen zu trampeln. Pantano schreit: „Lazzaroni! Gefindel! Scheinheiliges Paa! Oesterreichische Sakaien! Heraus mit Euren schwarzzelben Kokarden!“ Mitten in diesem tollen Wirrwarr giebt Rubini folgende Erklärung: „Ich kann Kammer und Land versichern, —“ (Zwischenrufe: „Hinaus mit ihm! Schweigen Sie starabba (Hohlhopf!)“ Ich versichere also Land und Kammer, daß die Regierung in jener Friedenspolitik verharren wird, welche Italien seit langem befolgt. Wir werden darum an den Bündnissen mit den beiden Kaiserreichen entschieden und treu festhalten. Italien und Europa können in der Gewißheit leben, daß unsere Bündnisse und mit ihnen der Frieden erhalten bleiben werden!“

Die ganze Kammer beantwortete diese Erklärung mit großartigem, minutenlangen Beifall und Hochrufen. Die äußerste Linke stellte sich um den Ministerisch und überhäufte Rubini mit den rohesten Schimpfwörtern. Der Minister schaut schweigend zu und winkt dem Vorsitzenden, welcher Colajanni das Wort zur Ausführung seiner Anfrage über die innere Politik erteilt. Colajanni: „Nun, Herr Präsident, nach dem gemeinen Vorgehen der Mehrheit verzichte ich auf das Wort!“ Der Präsident ruft ihn zur Ordnung. Abg. Demertino: „Aus Liebe zum Vaterlande werde ich das bubenhafte Benehmen der Genossen des Herrn Cavallotti nicht näher —“ Cavallotti stürzt vor und schreit: „Kanaille, Du willst mich verhöhnen?“ Er will Demertino packen, begegnet dem Abg. Demaria und versetzt ihm einen Faustschlag in's Gesicht. Demaria schleudert ihn die Stufen hinab. Die Genossen Cavallottis dringen vor. Bald füllt sich der ganze Raum vor dem Ministerisch mit einem dichten Menschenmäuel, aus dem nur einige Köpfe hervorragen. Der Kampf dauerte länger als zehn Minuten; er löste sich in den Wandelgängen in persönlichen Nekontres auf.

Nach einer Stunde wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Cavalletto und Bovio sprachen Worte der Versöhnung; sie baten, des Vaterlandes zu gedenken, welches der Fürsorge Aller bedürfe. Sie besiegelten den Friedensbund zwischen der Rechten und Linken mit einem Kusse. Biancheri hielt eine bewegte Ansprache. Die Kammer klatschte Beifall und vertagte sich bis zur nächsten Session.

Im Senate nahm der Ministerpräsident bei Beantwortung der Interpellation des Senators Taverna am Montag Gelegenheit, die am Sonntag in der Kammer der Deputierten abgegebenen Erklärungen über die Richtung der auswärtigen Politik Italiens in eingehender Weise zu wiederholen. Rubini erklärte: Der Senat kennt unsere Absichten auf dem Gebiete der äußeren Politik, aber es schadet nichts, diese Absichten neuerdings zu bekräftigen. Italien will mit Offenheit und Beharrlichkeit den Frieden, weil es seiner zur Ordnung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Entwicklung seiner Institutionen bedarf. Wir wollen aber auch die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa und des status quo im Mittelmeere. Zur Erreichung dieser Absichten hat die Regierung nicht erst seit heute eine Verständigung mit den Mächten gesucht, welche mit uns die gleichen Absichten und Interessen verfolgen. Den Erklärungen, die hierüber im englischen Parlament gemacht worden sind, habe ich nichts hinzuzufügen. Italien und England wollen den Frieden und den status quo; ihre Absichten sind dieselben. Was die Beziehungen zu den Centralmächten betrifft, so weiß man längst, wie aufrichtig die Freundschaft ist, die uns mit denselben durch die Verträge verbindet, welche die besten Friedensgarantien waren und bleiben. Es nahe der Ablauf des Bündnisses, und da in derlei wichtigen Dingen auch nicht die geringste Unterbrechung eintreten darf, sorgte die Regierung dafür, daß der neue Bund lange vor Ablauf des alten vollendete Thatsache sei. Jeder Zweifel, jedes Schwanken ist gebannt. Wir bleiben im alten Bündnis (lebhafter Beifall); denn es ist die erste Bedingung unserer Wohlfahrt und ein unerschütterliches Bollwerk des europäischen Friedens. Europa wird uns für diesen Entschluß dankbar sein. Auch unserem Lande hat die Regierung nach bestem Wissen und Gewissen einen guten Dienst erwiesen, und ich hoffe, daß der Senat ihre Politik billigen wird, die kein anderes Ziel hat, als das Wohl, das Glück und die Macht des Vaterlandes. (Enthusiastische dreifache Beifallsalve.) Taverna dankte hierauf und gab der Zuversicht Ausdruck, der ganze Senat werde die Erklärungen di Rubinis billigen. Die italienische Presse nimmt angefangs des am

Sonntag in der Kammer vorgekommenen Standals eine eigentümliche Haltung ein. Blätter, welche bisher die Regierung unterstützen, wie der Don Ghiscote, stimmen jetzt in den Chor der äußersten Linken mit ein. Die alten Organe Crispis dagegen drohen der Radikalen mit Gewaltmaßregeln. In der Mitte steht die offiziöse Tribuna. Sie sagt, der Skandal wäre nicht ausgebrochen, wenn der Vorsitzende korrekter gehandelt hätte.

#### \* Zur Kaiserreise.

Amsterdam, 1. Juli. Die kaiserliche Nacht „Hohenzollern“ kam heute früh um 9 Uhr in Sicht. Die Fahrt war durch den herrschenden Nebel verzögert worden; aus dem gleichen Grunde konnte das niederländische Geschwader zur Begegnung mit der „Hohenzollern“ erst gegen 7 Uhr auslaufen.

Amsterdam, 1. Juli. Das deutsche Kaiserpaar ist soeben an Bord der „Hohenzollern“ in Begleitung des holländischen Geschwaders im Hafen eingetroffen.

Amsterdam, 1. Juli. Die Morgenblätter begrüßen die bevorstehende Ankunft des deutschen Kaiserpaars mit sympathischen Leitartikeln und Festgedichten. In den Schaufenstern sind Bilder des Kaiserpaars ausgestellt; neben der holländischen Tricolore weht auf öffentlichen Gebäuden und vielen Privathäusern die deutsche Reichsflagge; zahlreiche Fremde sind eingetroffen.

Amsterdam, 1. Juli. Nach Einlaufen der „Hohenzollern“ mit dem Kaiserpaare, begleitet von dem niederländischen Geschwader, begrüßte der Vize-Admiral Jonkheer Casembroot mit seinem Adjutanten namens der Königin an Bord der „Hohenzollern“ die Majestäten. Das Kaiserpaar begab sich auf dem Aviso „Jagd“ zum Landungsplatz des Ostindiendampfers D, woselbst es die Königinnen bewillkommneten. Die Majestäten fuhren, stürmisch bejubelt, nach dem Palais.

Amsterdam, 1. Juli. Das Kaiserpaar ist mit den Königinnen im Palais angekommen, erschien auf dem Balkon und wurde von einer zahllosen Menge jubelnd begrüßt.

London, 1. Juli. Die „Times“ sagt in einem Artikel über den Kaiserbesuch, die Vereinigung der beiden Staaten in der Sache des Friedens und der Zivilisation sei eine ebenso feste, als ob sie durch Verträge stipuliert wäre, es sei die Verbindung der größten Seemacht mit der größten Militärmacht der Welt.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 1. Juli. Die Ersetzung Bismarcks durch Caprivi soll, wie der Pariser Berichterstatter der „Times“ berichtet, schon Kaiser Wilhelm I. beabsichtigt haben. Blomik beruft sich dafür auf eine von ihm am 13. März 1887 mit dem Grafen Münster, deutschem Botschafter in Paris, gepflogene Unterredung, in deren Verlaufe der Botschafter ihm mitteilte, die Ersetzung Bismarcks durch Caprivi habe schon im Plane des verstorbenen Kaisers Wilhelm gelegen; ein Jahr vor seinem Tode habe der Kaiser in Gegenwart Münsters geäußert, Bismarck sei sehr halsstarrig geworden; es bedürfe seiner ganzen Willenskraft, um mit ihm durchzukommen, aber wenn er zum äußersten getrieben werde und die Dinge nicht weitergehen könnten, würde ihm die Wahl des Nachfolgers nicht Verlegenheiten bereiten, ja, er sei bereits darüber mit sich einig geworden; es werde General von Caprivi sein. Der Kaiser müsse dieselbe Sprache seinem Enkel gegenüber geführt haben. Bei einer anderen Gelegenheit soll, wie Münster erzählte, der Kaiser ganz öffentlich die Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Staatssekretär des Aeußeren den größten Akt des Nepotismus, den die Politik jemals verzeichnet habe, genannt haben. Dazu bemerkt die „Freis. Ztg.“: Es muß sich ja bald herausstellen, was an dieser Mitteilung wahr ist. Thatsächlich ist die Ernennung des Herrn v. Caprivi nicht erst im März 1890 zur Sprache gekommen. Im März 1888 äußerte der verstorbene Abg. Windthorst in einer Privatunterredung gegenüber einem freisinnigen Abgeordneten, daß, wenn Fürst Bismarck dem Kaiser Friedrich gegenüber es gar zu arg treibe, Kaiser Friedrich sich genötigt sehen könne, trotz seines todkranken Zustandes den Fürsten Bismarck zu verabschieden. Auf die Frage, wen man alsdann unter den schwierigen Verhältnissen jener Zeit als Nachfolger berufen könne, nannte Windthorst unter Berufung auf seine Informationen den General v. Caprivi, den damaligen Chef der Admiralität. Dazu bemerkt die „Schl. Volksztg.“: Nach unseren Informationen ist die Darstellung der „Freis. Ztg.“ im wesentlichen zutreffend. Uns wurde seinerzeit erzählt, Windthorst habe gesagt, nach seinem Dafürhalten — nicht nach seinen Informationen — könne der Nachfolger Bismarcks im Reichskanzleramt nur ein General sein, und als den geeignetsten habe er Herrn v. Caprivi bezeichnet — wiederum ein Beweis für den klaren politischen Scharfblick der kleinen Exzellenz.

\* In Berlin ist, wie gemeldet, ein Streik der Omnibusbedienten in Sicht. Auch die Berliner Maurer wollen wieder in die Bewegung eintreten. Sie verlangen angesichts der teuren Lebensmittelpreise einen Stundenlohn von 60 Pfennig. Gestern Abend fand eine Maurerversammlung statt, in welcher näheres beschlossen wurde. Die Organisation der Maurer ist zurzeit keine besonders gute, und das Angebot von Arbeitskräften größer, als die Nachfrage.

#### Ausland.

\* Wien, 30. Juni. Die nunmehr vollzogene Erneuerung des Dreibundes hat hier einen tiefen Eindruck gemacht, namentlich seiner raschen Verkündigung und Englands überaus sympathischen Haltung diesem Ereignis gegenüber wird besondere Tragweite beigelegt. Die Erneuerung erfolgte zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits und Italien andererseits, da der deutsch-oesterreichische Vertrag anders geartet ist und auf längere Dauer gilt als jener zwischen den Kaiserreichen und Italien. Eigentlich erneuerte nur Italien seinen Anschluß an den Dreibund.

\* Karlsbad, 30. Juni. Gerüchtweise verlautet, Fürst Ferdinand von Bulgarien werde sich mit Erzherzogin Marie Dorothea, einer Tochter des Erzherzogs Josef und der Erzherzogin Clotilde, verloben. Aus diesem Grunde ist er angeblich am jüngsten Sonntag in Genthof gewesen.

\* Rom. Wie dem Hirsch'schen Telegraphenbureau „aus dem Vatikan“ gemeldet wird, ist der heil. Vater zwar gesund, leidet aber wohl infolge der großen Hitze an Mattigkeit, weshalb ihm sein Leibarzt die unbedingtste Ruhe angeraten haben soll.

\* Der Bäckerstreik zu Paris ist kläglich mißlungen und der mit großem Pomp angekündigte Ausstand aller Nahrungsgewerbe, durch welchen Paris ausgehungert werden sollte, ist schon im Keime erstickt, trotz der gewaltigen Anstrengungen seitens der Agitatoren. In Paris giebt es, wie in jeder Weltstadt, Ueberfluß an Arbeitskräften und eine Menge Leute, die keine Lehrzeit durchgemacht haben und nichts leisten können, infolgedessen auch vielfach arbeitslos sind, während die brauchbaren Gehilfen sich in festen und gut bezahlten Stellungen befinden. Die stellenlosen Gehilfen ließen sich unter allerlei Vorwänden leicht als Heizer zum allgemeinen Streik gewinnen, der keinen anderen Zweck haben sollte, als eine große Teuerung herbeizuführen, bei der die jüdischen Hintermänner ihr „Geschäftchen“ gemacht hätten. Die leistungsfähigen Gehilfen fielen aber auf die Vorpiegelungen nicht herein und sahen sich nicht veranlaßt, ihre guten Stellen und ihr reichliches Einkommen zugunsten gewissenloser jüdischer Speculanten zu opfern. So ist denn die ganze Sache kläglich im Sande verlaufen und die jüdischen Speculanten haben ihr Geld umsonst geopfert. Wenn doch die deutschen Arbeiter auch so klug wären, wie ihre Pariser Kollegen!

#### Bermischte Nachrichten.

Von Jack dem Aufschliger wird wieder ein Lebenszeichen von hier signalisiert. Der Vorsitzende des Whitechapler Vigilanz-Ausschusses teilt nämlich mit, daß er einen Brief empfangen habe, welcher in demselben Stil verfaßt und unterzeichnet ist, wie die Briefe, welche ihm vor einigen der letzten Frauenmorde zugegangen sind. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „George-yard, Whitechapel. Ich stehe im Begriff, meine Operationen in kurzer Zeit in dieser Nachbarschaft wieder aufzunehmen. Sollten Sie oder Ihre Höllengesellschaft nur den geringsten Versuch unternehmen, meinen Aufenthaltsort zu ermitteln, werde ich, so helfe mir Gott! Ihr Herz mit einem Messer durchbohren. Tütet Euch also, hört auf meine Warnung und laßt mich allein. Möge die Polizei mich fangen, wenn sie kann. Ich bemitleide sie jedoch, da ich mich lebend nie ergeben werde. Zweimal hätte man mich beinahe gefangen. Ergebenst Jack, the Ripper. (G. W. B. sind meine Anfangsbuchstaben.)“

Erdbeben. Nach einer telegraphischen Meldung aus San Francisco fand am 29. Juni daselbst eine Erderschütterung statt, die aber keinen großen Schaden anrichtete. In San Jose verursachte das Erdbeben jedoch erheblichen Schaden. Die ganze Stadt wurde erschüttert; ganze Häuserreihen wurden gehoben und stürzten dann mit einer allmählichen wellenförmigen Bewegung um. Gebäude, die noch unfertig waren, fielen sofort ein. Schornsteine stürzten auf die Straßen herab und die Einwohner liefen halbgekleidet aus den Hotels und den Häusern; viele wurden durch herabstürzende Steine verwundet.

Vom Blitzschlag wurde bei einem vorgestern Mittag über die Gegend von Fulda niedergegangenen Gewitter eine vom Felde bei Bilgerzell heimkehrende Frau namens Schultze getroffen und in dem Dorfe Kerzell eine andere namens Schmelz in ihrem Hause, welches in Brand geriet. In der Rhön fiel ein Wolkenbruch, welcher ein bedeutendes Steigen der Fulda zur Folge hatte und die Fluern gefährdete.

Vor dem Bärenzwinger des zoologischen Gartens zu Elberfeld ist gestern Nachmittag ein Unglück noch rechtzeitig verhütet worden. Ein Kind kroch unter der zum Schutze des Publikums vor dem Zwinger angebrachten Messingstange vor und streckte den Bestien das Händchen entgegen. Schon hatte der große Bär das Kind mit der mächtigen Tazze beim Genick gepackt und an das Gitter herangezogen, als im kritischen Augenblick mehrere Personen hinzuprangen und der Bestie ihr Opfer entrißen. Die Verwundung des Kindes scheint nicht erheblich zu sein.

Ertrunken. Gestern ertranken beim Baden in der Stever zu Haltern i. Westf. zwei Brüder Nordemann von hier. Dieselben hatten ihren jüngeren Bruder, welcher dem Ertrinken nahe war, fast bis an das Ufer gebracht, als sie selbst von der starken Strömung mit fortgerissen wurden und verschwanden.

Ein Kartoffelkrawall hat nach der „Hess. Zeitung“ kürzlich in Swinemünde stattgefunden. Für die Kartoffeln

wurden durchschnittlich 7,50 Mk. per Scheffel verlangt. Als gar einer der Kartoffelverkäufer sich die unvorsichtige Aeußerung entschlüpfen ließ: Ihr werdet noch gern 10 Mark bezahlen! lief den Käufern die Galle über. In Erbitterung stürmte man gegen den Wagen an, versuchte die Säcke herunterzuwerfen und wenig fehlte, daß der betreffende Wagen nicht umgestürzt wurde, dagegen purzelte der Verkäufer vom Wagen herunter. Weiteren Anschlägen wurde durch das Dazwischentreten der Polizei vorgebeugt, doch konnte sie es nicht hindern, daß eine Anzahl Personen zugriffen und mit vereinten Kräften diejenigen Kartoffelwagen, auf welchen man bei der erorbitanten Forderung beharrte, vom Markt herunterbrachten.

## Locales und Provinzielles.

Stettin, den 2. Juli 1891.

\* (Anstellungen und Beförderungen im geistlichen Amte.) Pfarrer August Wuttke in Altwasser als Pfarrer in Trebnitz; Pfarradministrator Emil Müller in Fürstlich-Neuborf als Pfarrer daselbst; Pfarrer August Haack in Bieraltowitz als Pfarradministrator in Sudoll, Archipresbyterat Ratibor; Pfarradministrator Dr. theol. Franz Trieb in Schönau als Pfarrer in Schwedt a. O.; Pfarradministrator Johannes Möser in Guben als Pfarrer daselbst; Kaplan Heinrich Wagner bei St. Mauritius in Breslau als Pfarrer in Birnwig, Archipresbyterat Bohrau; Kaplan Bruno Laska in Bonischowitz als Pfarradministrator daselbst; Kaplan Paul Drabig in Warmbrunn als Pfarrer in Wittenberge; Kaplan Hermann Klima in Pleß als Pfarrer in Woszyz, Archipresbyterat St. Nikolai OS.; Pfarradministrator Reinhold Elsner in Grüssau als Kaplan in Warmbrunn; Pfarradministrator Alois Großer in Prasnitz als Kaplan in Bockau; Kaplan Josef Artl in Bockau als solcher in Frankfurt a. O.; Kaplan Eduard Eilers in Frankfurt a. O. als Pfarradministrator in Ludenwalde; Pfarrer Josef Ledelt in Langfeisersdorf als Pfarrer in Rannig, Archipresbyterat Ottmachau; Pfarrer Rudolf Putze in Louisenthal als Pfarrer in Reischlau, Archipresbyterat Sprottau; Pfarrer und Erzpriester Bernhard Werner in Bärdsdorf als Pfarrer und Erzpriester in Neualtmannsdorf, Archipresbyterat Münsterberg; Pfarrer Anton Linke in Ober-Stephansdorf als Erzpriester des Archipresbyterats Neumarkt; Pfarrer Wilhelm Jlässig in Niegersdorf als Erzpriester des Archipresbyterats Neustadt OS.; Pfarrer Robert Lux in Naumburg a. Du. als Erzpriester des Archipresbyterats Naumburg a. Du.; Pfarrer und Erzpriester Anton Hein in Grottkau als Fürstlich-bischöflicher Kommissarius des Bistums-Kommissariates Meisse.

\* (Das Schanturken) des Turnverein „Vorwärts“ konnte gestern Nachmittag bei schönstem Wetter zur Ausführung gelangen. Die Vorführung sowohl wie das Konzert befriedigten allgemein.

□ (Eingekandt.) Das System der Simultanschulen, für welches schmerzlich der „Oberschl. Anzeiger“ mit allen Kräften eingetreten ist durch einen Federstrich des genannten Blattes aufgehoben. In Nr. 148 des Blattes schreibt jemand in aller Seelenruhe: „Die katholische Volksschule an der Pfarrkirche veranstaltete heute ihr Schulfest etc. Erkläre mir, Graf Drindur...“

□ (Strafkammer.) Eines Tages im September v. J. kauften die Fleischermeister Franz Joit und Josef Folwaczny, beide aus Kiefernstädtel, von dem Gärtner Hubasch in Lassei-Slawikau eine vom Repteren geschlachtete Kuh, die, wie der Besund ergeben, an der Trommelsucht gelitten haben soll. Da das Fleisch im Einzelnen verkauft worden, wurde gegen die Fleischer Anklage wegen Betruges eingeleitet. Das Schöffengericht hier sprach jedoch die Angeklagten dieserhalb frei, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. In der heutigen Verhandlung zog die Staatsanwaltschaft jedoch die Berufung zurück. — Der Stellenbestreber Theophil Schydo von hier wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er am 26. Februar cr. den Arbeiter Josef Fonda aus Nichtersdorf in dem Sygorischen Schanklokal daselbst mittelst eines gefährlichen Werkzeuges körperlich mißhandelte. Hiergegen legte nicht nur er, sondern auch die königliche Staatsanwaltschaft Berufung ein. Während seine Berufung verworfen wurde, wurde auf die seitens der königlichen Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung das Strafmaß in eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen umgewandelt.

\* (Neue Niederlassung der Grauen Schwestern) Wie die „Schl. Bkztg.“ mitteilt, wird in den ersten Tagen des Monats Juli in der Nikolaiorstadt zu Breslau eine neue Niederlassung der Grauen Schwestern von der heiligen Elisabeth zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege eröffnet werden. Die Schwestern beziehen zunächst eine Mietwohnung in dem Hause Alsenstraße 8, nahe bei der Nikolaiikirche. Zur ersten Einrichtung hat Kanonikus Dr. Franz 1000 Mark und eine gleiche Gabe Pfarrer Müller von St. Nikolai gespendet; letzterer verwendet damit zugleich das Jubelgeschenk, welches ihm von seiner Gemeinde bei dem 25-jährigen Priesterjubiläum dargebracht worden war.

\* (Nach § 95 der preussischen Gesindeordnung) erstreckt sich die Pflicht der Dienstherrschaft, für das in ihrem Dienste zu Schaden gekommene Gesinde auch über die Dienste hinaus zu sorgen, nur auf die Kurkosten und auf den notdürftigen Unterhalt des Gesindes, so lange, bis dasselbe sich sein Brot selbst zu verdienen wieder in den Stand kommt. Inbezug hierauf hat das Reichsgericht durch Urteil jüngst dahin entschieden, daß bei Berechnung „dieses notdürftigen“ Unterhaltes eines Diensthofen neben

den Verhältnissen des Ortes, an welchem er gedient hat, auch die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse des Dienstherrn, die Frage, ob er zum städtischen oder ländlichen Gesinde gehört, und dergleichen in Betracht gezogen werden muß.

\* (Die erste deutsche Rosenausstellung) wurde am Sonnabend in Trier eröffnet. Sie ist mit tausenden Gebinden von über 1200 Arten nebst reicher Rosen-Litteratur beschrift.

\* (Zur Rettung Ertrinkender) veröffentlicht der Vorsitzende des Hamburger Seemanns, Tetens, folgende, durch reiche Erfahrungen bewährte Ratsschläge: „Wenn man sich einem Ertrinkenden nähert, rufe man ihm mit lauter, fester Stimme zu, daß er gerettet sei. Ehe man in's Wasser springt, entleide man sich vollständig und so schnell wie möglich. Man reiße nötigenfalls die Kleider ab, hat man aber keine Zeit dazu, so löse man nötigenfalls die Unterbekleider am Fuß, wenn sie zugebunden sind. Unterläßt man dies, so füllen sie sich mit Wasser und halten den Schwimmer auf. Man ergreife den Ertrinkenden nicht, so lange er noch stark im Wasser arbeitet, sondern warte einige Sekunden, bis er ruhig wird. Es ist Tollkühnheit, jemanden zu ergreifen, während er mit den Wellen kämpft, und wer es thut, setzt sich einer großen Gefahr aus. Ist der Verunglückte ruhig, so nähere man sich ihm, ergreife ihn beim Hauptkack, werfe ihn so schnell wie möglich auf den Rücken und gebe ihm einen plötzlichen Ruck, um ihn oben zu halten. Darauf werfe man sich selbst ebenfalls auf den Rücken und schwimme so zum Lande zu, indem man mit beiden Händen den Körper am Haar festhält und den Kopf desselben, natürlich mit dem Gesicht nach oben, sich auf den Leib legt. Man erreicht so schneller und sicherer das Land, als auf irgend eine andere Art, und ein geübter Schwimmer kann sogar 2—3 Personen über Wasser halten. Ein großer Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß man in Stand gesetzt wird, sowohl seinen eigenen, wie auch des Verunglückten Kopf über Wasser zu halten. Auch kann man in dieser Weise sehr lange treiben, was von großer Wichtigkeit ist, wenn man ein Boot und sonstige Hilfe zu erwarten hat.“

\* (Kursfusscherei.) Zur Warnung des Publikums macht der Polizeipräsident von Berlin folgendes bekannt: Der ehemalige Bildhauer Franz Otto hieselbst, Kursfürstenstraße 5 wohnhaft, verkauft mit seinem sogenannten Lebensweder, einem von einem gewissen Baunscheidt vor Jahrzehnten schon marktstreuerisch zur Beseitigung aller nur denkbaren Krankheiten angepriesenen Schnepfer-Gerät, sogenanntes Lebensöl. Letzteres besteht nach amtlich veranlaßter chemischer Prüfung aus einem fetten Del, welchem Krotendöl beigemischt ist. Die zum Preise von drei Mk. abgegebene Flasche Del hat einen realen Wert von etwa 30. Pfg. Der Gebrauch des Lebensweders und des zugehörigen Deles hat wiederholt üble Folgen gehabt.

OW. (Durch einen überlegten Schlag) mit einem Auslöpper wurde gestern Morgen einer älteren Frau von einem Dienstmädchen in einem Hause auf der Niederwallstraße ein Auge ausgeschlagen.

\* (Wundtunlich infolge eines Eisenbahnunglücks) ist heute die Berliner Post ausgeblieben. Wann dieselbe hier eintreffen wird, ist noch vollkommen unbekannt. Das nach hier gerichtete Telegramm besagt nur, daß „der Zug in Finkenherd liegen geblieben“ sei. Gestern entgleiste übrigens in der Nähe von Frankenstein ein Güterzug, wodurch sämtliche Mittagszüge erhebliche Verspätungen erlitten.

\* (Ueber den traurigen Fall) im Grenzbezirk Neurode, wo die Grenzaufseher gegen Schmuggler von ihren Schußwaffen Gebrauch machen, bringt der „Reichsanzeiger“ eine offizielle Darstellung der wir folgenden entnehmen: „Es ist richtig, daß es sich um einen vorher besprochenen, bei Nacht ausgeführten Bandenschmuggel, nicht um das Einbringen kleiner zollfreier Mengen von Mehl oder Getreide gehandelt hat. Erst als den wiederholten Zurufen der Grenzbeamten, „halt! Grenzbeamte!“ keine Folge gegeben, vielmehr von der Bande die Flucht ergriffen wurde, ist zunächst ein Schreckschuß abgegeben und, als auch dieser unbeachtet geblieben, von den Waffen Gebrauch gemacht worden. Den hierbei Verletzten ist der nötige Beistand geleistet worden; sie wurden dem Krankenhaus „Marienhilf“ zur ärztlichen Behandlung übergeben. Von den Verwundeten wird keiner irgend einen dauernden Schaden behalten; zwei von ihnen sind bereits aus dem Krankenhaus entlassen, das Befinden der dritten, am schwersten verletzten Person ist vorzüglich, sodaß ihre Entlassung nahe bevorsteht oder schon erfolgt ist. Die vorgeschriebene Untersuchung hat ergeben, daß die Grenzbeamten zu dem fraglichen Waffengebrauch ebenso berechtigt wie verpflichtet gewesen seien, und daß die Schmuggler selbst die Verantwortung dafür treffe, daß durch den Angehörigen gegen den Befehl der Grenzbeamten, stehen zu bleiben, die Grenzbeamten ihrer Pflicht gemäß von den Schußwaffen Gebrauch machen müssen und dieses den Bewohnern des Grenzbezirks nicht unbekannt sein könnte.“

ch. Kiefernstädtel, 1. Juni. Am heutigen Tage wurde in der Oberklasse der Schule in Lohna-Lany die 2. diesjährige Nebenkonzert des Kiefernstädteler Konzertsbezirks abgehalten. Nach Absingung eines Liedes seitens der Schulkinder hielt Herr Lehrer Hübscher-Rachowiz eine Lektüre über „Bliß und Donner.“ Hierauf verlas Herr Lehrer Kugler-Mitthammer einen Aufsatz über das Thema: „Welche Mittel sind anzuwenden, um den naturkundlichen Unterricht recht anschaulich zu machen?“

Mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde die Konferenz geschlossen. — Jetzt folgte bei Herrn Lehrer Stubella ein gemeinschaftliches Essen. Bei heiteren Gesängen und urwüchsigen Scherzen blieben die Kollegen längere Zeit beisammen. Die nächste Konferenz findet am 15. August in Kiefernstädtel statt. — Heute früh gegen 11 Uhr wütete in Boitschow ein furchtbares Unwetter. In Strömen ging der Regen hinunter. Das auf den Wiesen noch lagernde Heu wurde arg mitgenommen. Der Bliß schlug mehreremale ein, ohne aber ein Unglück angerichtet zu haben. — Mit dem heutigen Tage trat unser Bürgermeister, Herr Niczel, nach 27-jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Aus Anlaß dessen und in Anerkennung seiner treuen Pflichterfüllung überreichte ihm Herr Kreissekretär Albert den ihm von Sr. Majestät Allerhöchst verliehenen Kronenorden IV. Cl.

\* Zaborze, 30. Juni. Ein jähes Lebensende haben gestern Abend gegen 10 Uhr die beiden Grubensteiger, Herr Borzuckly, 29 Jahre alt, und Herr Cibis 26 Jahre alt, in der Konfordigrube nach alleinigem Vordringen in eine Strecke durch die Einatmung giftiger Gase gefunden. Herr Borzuckly, welcher eine trauende Witwe und ein Kind von 1½ Jahren hinterläßt, wurde bereits tot aufgefunden, während Herr Cibis noch schwach geatmet haben soll; beide Verunglückte wurden in das hiesige Knappschafts-Lazarett transportiert. Nach Verbreitung der Trauerbotschaft begab sich die Gattin des Herrn B. noch in der Nacht nach dem Lazarett, um nach dem Befinden des vermeintlich noch Lebenden Gatten zu sehen. — Nachdem gestern Abend der Werkmeister Herr Süßmann in Zaborze auf dem Coaksplatz von einem Schlaganfall ereilt worden ist, hat einen eben solchen heute Vormittag ganz plötzlich auch Herr Zimmermeister Nießschmann erlitten, was möglicherweise mit der in den letzten Tagen rapide angestiegene Lufttemperatur in Zusammenhang gebracht werden kann. Für beide Erkrankte scheint eine Lebensgefahr ausgeschlossen zu sein und ist wohl eine Wiederherstellung zu erwarten und zu wünschen.

\* Beuthen, 30. Juni. Der Direktion der ober-schlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft zu Friedenshütte ist von dem Bezirksausschusses die Genehmigung erteilt worden, auf ihrem Hüttenwerke Friedenshütte, im Stadteil Beuthen-Schwarzwalde eine Fabrik zur Gewinnung von Nebenprodukten aus den Colesofengasen, insbesondere von Benzol, zu errichten und in Betrieb zu setzen. — Desgleichen hat die Hüttenverwaltung der Königshütte die Erlaubnis erhalten, auf ihrem Grundstück zu Königshütte anstelle des alten abgebrochenen Hochofens IV, als Ersatz auf demselben Fundament einen neuen solchen Ofen mit eisernem Gichtförberturm und eiserner Verbundbrücke nebst zwei Komplexapparaten und einer 60 Meter hohen Esse zu errichten.

Beuthen, 2. Juli. Gestern Nachmittag marschierten die kath. Knabenschüler und 1 Mädchen-Klasse unter Vorantritt der Stadtkapelle nach dem Goiwaldchen. Dort angenommen, entwickelte sich alsbald ein buntes Durcheinander. Es wurden verschiedene Spiele und Preisverteilungen veranstaltet und fleißig gesungen. Abends in der 10. Stunde fand der Rückmarsch mit vielen bunten Lampionen statt. Zu früh sind die frühlichen Stunden dahingeflossen, der lieben Jugend aber werden sie lange in froher Erinnerung bleiben.

\* Lublinitz, 30. Juni. Verflorenen Sonnabend wurde von dem Gefährt des Bauers Swoboda in Pawontau, welches mit Holz beladen war, die 6-jährige Theresia Stasch daselbst überfahren. Der Tod trat sofort ein.

\* Meisse. Gestern nachmittags gegen halb 4 Uhr ging der Bäckerlehrling Jape, im Geschäft des Bäckereimeisters Schiller, Berlinerstraße, um zu baden, von der Insel aus oberhalb der ausgesteckten Badestelle in die Meisse. Da er des Schwimmens untundig war, sank er bald unter. Auf diesen Umstand aufmerksam gemacht, schwamm der auf der Badestelle befindliche Kurzwarenhändler Nother dem Knaben nach; es gelang Frn. Nother auch, den Lehrling, der schon bewußtlos war, an's Land zu schaffen. Herr Gensdarmwachtmeister Ziebold stellte sofort Wiederbelebungsversuche an, welche indessen vergeblich waren.

\* Strehlen, 28. Juni. Der Arbeiter Cöhler hieselbst trank gestern Abend in einem Gasthause aus Anlaß einer Wette einen Liter Schnaps auf einmal aus. Die Folge davon war, daß er bewußtlos zusammenbrach und so nach seiner Wohnung geschafft wurde. Heute morgens 5 Uhr war er eine Leiche. Letztere wurde heute Mittag sezirt.

## Briefkasten der Redaktion.

Beuthen. Besten Dank. Leider, wie Sie gesehen haben, schon überholt.

Kattowitz. War ein Irrtum des betr. Setzers, der übersehen wurde. Morgen folgt Fortsetzung. Der gerügte Uebelstand ist häufig einer Flüchtigkeit zuzuschreiben; nicht selten giebt aber auch der Verfasser durch eine zu deutliche Schrift Ursache zu Irrtümern.

Die geehrten Herren Korrespondenten, welche noch nicht im Besitze des Blattes sind, wollen sich sofort beschwerdeführend an die zuständige Postanstalt wenden. Die Ueberweisungen an sie wurden bewerkstelligt.

## Milde Gaben.

11 Mk. 45 Pfg. Sammlung für einen neuen Altar von den Arbeitern der Rofrabrik. Gott vergelt's!

Anlässlich meines 25jährigen Priesterjubiläums sind mir von Nah und Fern Glückwünsche und Beweise der Liebe und Teilnahme in solcher Anzahl zugegangen, dass ich ausserstande bin, jedem Einzelnen dafür zu danken; ich spreche daher auf diesem Wege Allen meinen herzlichsten Dank aus.  
Beuthen, 2. Juli 1891.

**R. Schirmeisen,**  
Pfarrer.

Zur Verpachtung des städtischen Grundstücks, der sogenannten „alten Ziegelei“, an der Rieferstädter Chaussee belegen, ungefähr 2 Hektar und 27 Ar groß, für die Zeit vom 1. Oktober 1891 bis Ende September 1894 ebent. 1897 haben wir einen Termin auf  
**Dinstag, d. 11. Aug. d. J.,**  
vormittags 11 Uhr,  
in unserem Ausschuss-Sitzungszimmer im 1. Stock des Rathhauses anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige einladen. Die Pachtbedingungen liegen in unserer Stadtschreiberei zur Einsicht aus.  
Gleiwitz, den 2. Juni 1891.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Am 3., 4., 6. und 7. Juli d. J. findet das diesjährige Obererfatzgeschäft in Friedländer's Restauration zum Schützengarten hier selbst statt. Wir machen darauf aufmerksam, daß etwaige nachträgliche Reklamationen für die zur Einstellung notierten Mannschaften spätestens bis zum 15. Juni cr. bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung anzubringen sind, alle späteren, besonders aber solche Reklamationen keine Berücksichtigung mehr finden können, wenn die denselben zu Grunde liegenden Verhältnisse bereits von dem Kreis-erfatzgeschäft oder zur Zeit desselben bestanden haben, gleichwohl aber seiner Zeit der Kreis-Erfatz-Kommission zur Prüfung nicht vorgetragen worden sind. Aus anderen Aushebungsbezirken zugezogene Militärschlichte, welche sich im hiesigen Kreise zur Superrevision stellen wollen, haben sich persönlich oder schriftlich unter Vorweisung ihrer Losungsscheine im hiesigen königlichen Landrats-Amt rechtzeitig zu melden, wonächst denselben weitere Ordre zugehen wird. Desgleichen haben sich die zum einjährig-freiwilligen Dienst Verpflichteten, welche von den Truppenteilen als dienstuntauglich befunden worden sind, im hiesigen königl. Landrats-Amt unter Vorbringung der Berechtigungsscheine mündlich oder schriftlich zu melden.  
Gleiwitz, den 3. Juni 1891.  
Die Polizei-Verwaltung.  
F r i z.

**XIV. Versammlung der Katholiken Schlesiens in Ratibor.**

**Programm:**

**Sonntag, den 5. Juli.**  
Abends 6 Uhr: Segensandacht in der Pfarrkirche.  
Abends 7 bis 11 Uhr: Concert im Tivoli, während dessen 8 Uhr Begrüßung und Konstituierung.  
**Montag, den 6. Juli.**  
Vormittags 8 Uhr: Hochamt in der Pfarrkirche.  
Vormittags 10 bis 12 Uhr: Sektion für Schule im Tivoli (unterer Saal) und sociale Frage im Tivoli (oberer Saal.)  
Mittags 12 Uhr: Erste geschlossene Versammlung im Tivoli. (Pause bis 3 Uhr.)  
Nachmittags 3 Uhr: Damenversammlung im Keilschen Bade.  
Abends 6 Uhr: Concert im Keilschen Bade.  
Nachmittags 3 bis 4 1/2 Uhr: Sektions-Sitzungen für Presse, Caritas, Missionen im Tivoli, für Kunst in der Knabenschule.  
Nachmittags 5 bis 8 Uhr: Erste öffentliche Versammlung im Tivoli.  
Abends 8 Uhr: Kommerse der katholischen Studenten-Korporationen „Unitas“ und „Winfredia.“  
**Dienstag, den 7. Juli.**  
Vormittags 8 Uhr: Requiem in der Pfarrkirche.  
Vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Sektions-Beratungen.  
Vormittags 10 Uhr: Volksverein im Tivoli.  
Vormittags 11 Uhr: Katholischer Sammelverein.  
Mittags 12 Uhr: Zweite geschlossene Versammlung im Tivoli.  
Nachmittags 4 Uhr: Zweite öffentliche Versammlung im Tivoli.  
Nach Schluss: Concert im Tivoli.  
**Mittwoch, den 8. Juli:**  
**Ausflug.**

Der Preis der Eintrittskarten für alle Sitzungen beider Versammlungen beträgt 2,50 Mk. Jedem Teilnehmer wird bei genau angegebener Adresse ein Exemplar der gedruckten Reden nachträglich portofrei zugesandt.

Vorherige Bestellungen von  
**Eintrittskarten und Quartieren**  
sind zum Vortheile der Teilnehmer vom 25. Juni ab bis zum 5. Juli an den Vorsitzenden der Wohnungs-Kommission Herrn Kaufmann **Robert Benke**, (Bahnhofstrasse) zu richten; wird die briefliche Zusendung der Karten gewünscht, so ist das Porto von 10 Pfg. dem Betrage von 2,50 Mark beizufügen.  
Vom 5. Juli ab sind  
**Wohnungsbillets mit Eintrittskarten**  
nur im **Tivoli** zu haben.  
**Leo Wörtsche Führer durch Ratibor**  
sind zu dem Preise von 50 Pfg. pro Exemplar auch durch uns zu beziehen.

**Bekanntmachung.**

Laut Beschluß der städtischen Behörden soll das der Stadt gehörige, an der Böwen- bzw. Friedhofstraße gelegene Grundstück im Flächeninhalte von 960 qm, welches sich als Bauplatz eignet,  
**Freitag, den 17. Juli 1891,**  
vormittags 11 Uhr,  
in unserem Ausschuss-Sitzungszimmer im 1. Stock des Rathhauses öffentlich u. meistbietend verkauft werden. Die Tage und der Belegungsplan, sowie die Verkaufsbedingungen können jederzeit während der Amtsstunden in unserer Stadtschreiberei eingesehen oder abschriftlich gegen Zahlung von 50 Pfg. Schreibgebühren von uns bezogen werden. Die Besichtigung des Grundstücks ist jederzeit gestattet.  
Gleiwitz, den 20. Mai 1891.  
Der Magistrat.

**Zwangsversteigerung.**

**Freitag, den 3. Juli d. J.**  
vormittags von 10 1/2 Uhr ab,  
werde ich im Pfandlokale (goldene Krone) hier selbst,  
1 altmodischen Schreib-tisch, 1 Ladentisch, 1 Negal und 12 Gros Hosenknöpfe;  
demnächst um 11 Uhr ebendasselbst:  
6 Stück silberne Schlüssel,  
1 große, noch sehr gut erhaltene Schneider Nähmaschine, mehrere Landbilder und einen kleinen Spiegel  
öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.  
Gleiwitz, den 2. Juli 1891.  
**Goroney, Gerichtsvollzieher.**

**Freitag, den 17. Juli cr.,**  
vormittags von 9 Uhr ab

**Auktion**  
verschiedener Pfänder von  
Nr. 9181—10324.  
und von 2723—4343.  
**Rosenbaum,** Gleiwitz,  
Konfessioniertes Verhant.

Feinste,  
**neue Matjes-Heringe**  
empfehlen  
**S. Fröhlich,** Johanneßstraße

Eine Buttermaschine  
ist billig zu verkaufen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Sonntag, den 5. Juli**  
Schluß des  
**Jeschonnek'schen Ausverkaufs**  
Gleiwitz, Tarnowitzerstr. 15,  
neben dem Eiskeller.

**Bur St. Aloisius - Feier**  
erschien vor kurzem eine Festschrift unter dem Titel: **Aloisius von Gonzaga, der hl. Jugend- und Schulpatron.** Der katholischen studierenden Jugend gewidmet von P. Alois Niederegger S. J., Professor in Raltsburg. Mit sechs Abbildungen nach authentischen Vorlagen. 84 Seiten in gr. 8. M. 1,20. Verlag von Dr. Franz Paul Datterer in Freising (Bayern). Eine prächtig ausgestattete und sehr zeitgemäß geschriebene Broschüre, welche unter den veröffentlichten Gelegenheitschriften unstreitig eine hervorragende Stelle einnimmt. Man fühlt aus jedem Satze heraus, mit welcher Begeisterung der hochwürdige Verfasser zur Verherrlichung seines Namenspatrons und Ordensgenossen geschrieben hat. Wie wir hören, beehrten die hochw. Fürstbischöfe und Bischöfe von Salzburg, Brixen, Lagenfurt, Marburg, Rottenburg, Passau, Würzburg, St. Pölten, Königgrätz, und St. Gallen den Verleger der Festschrift mit eigenen Handschriften, in welchen dieselbe aufs Wärmste empfohlen und deren Verbreitung durch das oberhirtliche Verordnungsblatt oder auch durch theologische Zeitschriften (Passauer Monatschrift) befürwortet werden soll. Mögen besonders christliche Eltern ihren studierenden Jünglingen mit dieser Schrift ein recht passendes und fruchtbringendes Geschenk machen, wozu das Werkchen, von bleibendem Werte, das mit Abbildungen geziert ist, sich trefflich eignet. Die Festschrift ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

**Vorzüglich bewährt!**  
**Pfarrer Seb. Kneipp's**  
**Reinleimene Gesundheits-Wäsche**  
(Einzig berechtigtes Fabrikat!)  
Alleinverkauf bei **Albert Langer, Ring 1.**  
Prospekte gratis!  
**Das katholische Kinderheim**  
im Soolbade **Königsdorff-Jastrzemb**  
wird am 1. Juni eröffnet und nimmt Kinder von 4—14 Jahren in Stur und Pflege. — Anmeldungen und Auskunft übernimmt  
**Dr. Witzak, Baderarzt** daselbst.



Der unterfertigte Zirkel von Mitgliedern des C. B. der deutschen katholischen Studentenverbindungen beehrt sich, seine in Ratibor zur Zeit der **schlesischen Katholiken-Versammlung** anwesenden Bundes- und Kartellbrüder  
1) zu dem, **Montag, den 6. d. Mts., mittags 1 Uhr e. t.**  
in **Bruck's „Hotel zum Prinzen von Preußen“** stattfindenden  
**Diner** (à la Kowert 3 Mark),

darauf **XXVII. A. H. A. H.-C.,**  
2) zu dem **abends 8 Uhr e. t.** stattfindenden  
**„Sommer“**

ganz ergebenst einzuladen.  
Im Uebrigen treffen sich die Mitglieder in den übrigen noch freien Stunden im neu erworbenen kath. Vereinshaufe:  
**„Hotel zum Deutschen Hause.“**  
Ratibor, den 10. Juni 1891.  
Der Ratiborer A. S. A. S.-C.

**Zum Eiskeller**

**Siegfried Steinitz, Gleiwitz.**  
empfiehlt seine wohlgepflegten Biere, durch Kohlensäure verzapft.  
**Münchener Franzikaner,**  
**Pilsener, Bürgerliches Bräuhaus,**  
**Culmbacher Kissling**  
(weltbekanntes bestes Culmbacher Bier)  
**Tichauer,**  
**Grätzer,**  
**Berliner Weissbier.**  
**Engl. Porter und Ale,**  
Lager feinsten Original-Weine.  
**Gute Küche, anerkannt seit 21 Jahren.**  
Täglicher Eingang von Neuheiten i  
Delikatessen, Wild, Fischen und Geflügel.

**Die Getreideverteuerung**

und ihr Verhältnis zur Zollgesetzgebung wird fortlaufend aufs eingehendste besprochen in der  
**„Freisinnigen Zeitung“.**  
Man abonniert für das dritte Quartal (Juli-September) für nur  
**3,60 Mark**

bei allen Postanstalten.  
Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 8, die noch im Juni erscheinenden Nummern der „Freisinnigen Zeitung“, sowie den Anfang des laufenden Romanes gratis zugesandt.

**Pfarrer Seb. Kneipp's Kraftnährmittel**

fabriziert von der alleinberechtigten Firma  
**Brot- und Zwieback-Fabrik Augsburg, A.-G.**  
Niederlage in der **Brerlauer Kaffee-Rösterei Otto Stieblers** Nachfolger, Richard Gaida.

**Ein neues Buch von Ernst von der Planitz.**

**Bersäimte Lieder**

3. Auflage soeben erschienen:  
von  
**Ernst von der Planitz.**

Manchmal bichtert's mich verzweifelt  
Inspiriert mich mit Gewalten,  
Und es wird mir ganz verteuelt,  
Kann das Dichtern nicht mehr halten.  
Eines der originellsten Werke, welche die heitere Muse des bekannten und beliebten Autors geschaffen. Die erste Auflage war innerhalb 6 Wochen, die zweite Auflage innerhalb 4 Wochen vergriffen.  
Elegant in Leinwand gebunden mit gepreßter Decke 1 M. 20 Pfg. in jeder Buchhandlung zu haben.

**Fernrohr**

mit 4 feingeschliffenen Linsen und 3 Auszügen, Vergrößerung ca. 12 mal, per Stück unter vollster Garantie  
**nur 3 Mark.**  
Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollen Zufriedenheit ausfällt, nehmen auf unsere Kosten sofort retour.  
Preis- und Musterbuch versenden franko  
**Kirberg & Co.,** bei Solingen.

**Papier-Servietten**

zu haben in der Buchdruckerei von **L. H. Salewski.**